

Peter Scheuchel

DAS LICHT

2027/2

Kurzpredigten zu den Tageslesungen 2027

Peter Scheuchel

DAS LICHT

2027/2

Kurzpredigten zu den Tageslesungen

© 2026 Diakon Dipl.-Ing. Peter Scheuchel

Titelbild: Generiert mit künstlicher Intelligenz (ChatGPT/OpenAI),
bearbeitet für diese Publikation

Bild Rückseite: Freies Bild aus Pixabay

Aquarelle: Diakon Gustav Lagler

Grafik: Diakon Dipl.-Ing. Peter Scheuchel

Druckvorstufe: Peter Franc

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großedersdorf
Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN 978-3-99192-423-4

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Juli 2027



Sehnsucht nach dem lebendigen Gott

Schaffe mir Recht, o Gott, und führe meinen Rechtsstreit gegen ein treuloses Volk! Von Menschen des Trugs und der Bosheit errette mich, Herr!

Du bist ja der Gott, der mich schützt: Warum hast du mich verstoßen? Warum muss ich trauernd einhergehen unter dem Druck des Feindes?

Sende dein Licht und deine Treue! Sie sollen mich leiten, mich bringen zu deinem heiligen Berge und deiner Wohnstatt, damit ich zum Altar Gottes komme, zum Gott meines Freudenjubels, und unter Zitherklang dich preise, o Gott, mein Gott!

Was betrübst du dich, meine Seele, und stürmst so ruhlos in mir? Harre auf Gott! Denn ich werde ihm noch danken, ihm, meines Angesichts Hilfe und meinem Gott.

Psalm 43,1-5

ERSTE LESUNG

Gen 22,1-19

Kontext: Die Erzeltern –

Die Erprobung Abrahams

Ausgewähltes Schriftwort: Gen 22,12*Er sprach: Streck deine Hand nicht gegen den Knaben aus und tu ihm nichts zu leide!*

Abraham wird von Gott auf eine unglaubliche Probe gestellt. Er soll seinen einzigen Sohn Isaak opfern. Abraham ist bereit dazu. Eine unglaubliche und irritierende Erzählung, aus welcher sich leicht die Frage stellt: Was ist das für ein Gott, der solches verlangt? Leichter verständlich wird die Geschichte auch dann nicht, wenn wir ihren Ausgang kennen. Doch indem Abraham beginnt, das zu tun, was Gott von ihm verlangt, stellt er seine unglaubliche Treue, sein Vertrauen und die Größe seines Glaubens unter Beweis. Natürlich wollte Gott nicht, dass Abraham seinen Sohn tötet. Aber das wusste Abraham zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Worauf er sich verließ war: „*Er war überzeugt, dass Gott sogar die Macht hat, von den Toten zu erwecken*“ (Hebr 11,19).

Gewiss ist die Geschichte skandalös und will es auch sein. Doch hat sie dem immer wieder verfolgten Volk Israel als Identifikationsgeschichte gedient, dass Gott in manchen Zeiten nicht vor dem Gang in den Tod bewahrt, aber im Tod rettet. Ein dazu passendes Trostwort finden wir auch in Sirach 34,10: „*Wer nicht versucht wird, was weiß der?*“ Und zu guter Letzt können wir in dieser Geschichte auch ein Vorbild zu Jesu Tod am Kreuz finden. Der Sohn stirbt, Gott schenkt ihm aber wieder das Leben in der Auferstehung. Gott hat sich für uns selbst geopfert, er braucht kein „Menschenopfer“.

Lasset uns beten

Herr, mit deiner Auferstehung hast du uns erlöst. Wovor sollten wir uns also fürchten?

EVANGELIUM

Mt 9,1-8

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa – Die Heilung eines Gelähmten**Ausgewähltes Schriftwort:** Mt 9,2b-3*Als Jesus ihren Glauben sah, sagte er zu dem Gelähmten: Hab Vertrauen, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Und siehe, einige Schriftgelehrte dachten: Er lästert Gott.*

Jesus kommt nach Kafarnaum und sofort man bringt einen Gelähmten zu ihm. Als Jesus den Glauben dieser Menschen sah, lässt er ein Doppelwunder geschehen: Er vergibt dem Gelähmten seine Sünden und heilt sein körperliches Gebrechen. Was von beiden ist wichtiger, was hat dem Gelähmten mehr geholfen? Und was ist leichter zu bewerkstelligen: Das Sündenvergeben oder das Heilen? Heilen können in gewissen Grenzen auch wir Menschen. Sünden vergeben kann nur Gott, denn die Sünde betrifft unmittelbar die Beziehung zwischen Mensch und Gott und darum kann sie nur Gott selbst in Ordnung bringen.

Wir haben unser Leben lang mit der Sünde zu kämpfen, denn wir leben sündhaft solange wir in unserem materiellen Körper an alles Irdische gebunden sind. Materielles und Sünde scheinen Zwillinge zu sein. Sie ziehen sich einander mit der Kraft des Egoismus an und oft ist es schwer, dieser Kraft zu widerstehen. Deshalb müssen wir ständig an der Reinheit unserer Seele arbeiten: Wir müssen unsere Sünden vor Gott bekennen und mit aller Kraft daran arbeiten, nicht in die vom Antichristen gestellten Fallen zu geraten. Leicht gerät man in diese und zu spät wird uns bewusst, was wir getan haben. Erwinnere dich an das Sakrament der Buße, denn damit ersparst du dir die Abgeschiedenheit von Gott am Reinigungsort deiner Seele, dem „Fegefeuer“. Verkürze dir die Zeit an diesem unangenehmen Ort durch regelmäßige Beichte – eines Tages wirst du dir dafür selbst dankbar sein.

Lasset uns beten

Herr, meine Sünden lasten schwer auf meinen Schultern. Danke für das Sakrament der Beichte und danke, dass du mir meine Schuld vergibst.

02. Freitag – Mariä Heimsuchung

ERSTE LESUNG

Zef 3,14-18

Kontext: Tag der Rettung für die Völker und für Jerusalem –

Läuterung Jerusalems und Verheißung für ein armes und demütiges Volk

Ausgewähltes Schriftwort: Zef 3,17a*Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte.*

Der Prophet Zefanja trat in den Jahren zwischen 630 und 620 v.Chr. prophetisch in Jerusalem auf. Er war ein scharfer Kritiker des Unrechts und der Rücksichtslosigkeit der politischen, wirtschaftlichen und priesterlichen Oberschicht und kündigte das baldige Ende ihrer Herrschaft an, was sich dann auch tatsächlich im Jahr 586 v.Chr. mit dem Fall Jerusalems, der Zerstörung des Tempels und der Deportation ereignete. Zefanja beschreibt diese künftige Katastrophe nicht als Vernichtungsgericht Gottes über sein Volk, sondern als Läuterungsgericht mit einer Scheidung zwischen den Frevlern und den Demütigen und Armen. Übrigbleiben werden letztere als „Rest von Israel“ (V.13), der in Frieden auf dem heiligen Berg leben wird. Gott wird mit ihnen mit der Zusage des Heils einen neuen Anfang machen, denn er wird mitten unter seinem Volk wohnen, es beschützen und mit Liebe überschütten. Der Tempel wird wieder errichtet werden und das Volk wird im Hinblick auf diese Zukunft zum Jubel aufgefordert.

Bezogen auf unser Leben möchte uns dieser Text mitteilen, dass nach allem Unglück, das uns widerfährt und in welchem wir standhaft bei Gott geblieben sind, es wieder zu Zeiten des Jubels kommen wird. Seien es Beziehungsprobleme, Krankheiten, berufliche Sorgen oder der Verlust eines geliebten Menschen – Gott bleibt bei uns, wir sind nicht allein. Und über alles wird wieder „Gras wachsen“ sowie Gott uns dereinst ein neues Leben, fernab all unserer Probleme und Sorgen schenken wird.

Lasset uns beten

Herr, ich vertraue auf dich und deine Begleitung durch mein Leben. Ich bleibe dir treu und bitte dich um deine Treue zu mir.

02. Freitag – Mariä Heimsuchung

EVANGELIUM

Lk 1,39-56

Kontext: Die Geburtsgeschichte –

Die Begegnung zwischen Maria und Elisabet

Ausgewähltes Schriftwort: Lk 1,39-40*In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.*

Im heutigen Evangelium erleben wir eine besondere Begegnung. Eine Begegnung von tiefer Bedeutung und Spiritualität. Maria begegnet Elisabet. Sie standen in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zueinander. Elisabet war schon betagt, Maria noch ein junges Mädchen. Wie kommt es zu dieser Begegnung? Maria, selbst schwanger, hat von der Schwangerschaft Elisabeths gehört und eilt nun zu ihrer Verwandten, um ihr bei der Geburt behilflich zu sein und ihr von ihrer eigenen unglaublichen Geschichte zu erzählen. Drei Monate wird sie bei Elisabet bleiben.

Lukas schildert uns im Evangelium nur einen kleinen Ausschnitt aus dieser Begegnung: Die Begrüßung und den Lobpreis der beiden Frauen. Noch jubeln die Mütter der beiden Großen, noch stehen ihnen schöne Zeiten mit ihren Kindern bevor. Aber das Schicksal wird sich wenden: Johannes, der zur Umkehr aufruft, wird enthauptet, und Jesus, der Gottes Wort auf Erden verkörpert, wird gekreuzigt werden. Ein gewaltsamer Tod wartet auf beide. Doch ihren Seelen kann dieser Tod nichts anhaben. Ihr Leben im Dienst Gottes führt sie zur Auferstehung. Die Auferstehung Jesu darf die Menschheit sogar als Zeichen der Gnade Gottes für uns alle miterleben.

Sei also nicht besorgt, wenn du dich in deinem Lebensabend befindest. Die Auferstehung wartet auf dich und mit ihr beginnt erst das wahre Leben.

Lasset uns beten

Herr, ich vertraue dir und glaube an die Auferstehung und das ewige Leben.

03. Samstag – Heiliger Thomas, Apostel

ERSTE LESUNG

Eph 2,19-22

Kontext: Gottes Heilsplan –

Versöhnung von Juden und Heiden in Christus

Ausgewähltes Schriftwort: Eph 2,19*Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.*

Der Brief an die Epheser wurde nicht vom Apostel Paulus verfasst, sondern geht auf einen uns unbekannten judenchristlichen Autor zurück. Seine Worte richten sich an die Heidenchristen, die lange Zeit vom Bund der Verheißung ausgeschlossen waren, aber durch Jesus Christus und sein Blut ebenso den Zugang zum Heil erhalten haben. Lange Zeit waren die Juden von den Griechen – den Heiden – durch ethnische, religiöse, kulturelle und gesellschaftliche Schranken getrennt. Die Juden allein waren das auserwählte Volk, Nichtjuden hingegen von Gott weit entfernt. Erst das Blut Jesu Christi schuf Gleichberechtigung in der Gottesbeziehung von Juden und Heiden. Allein der Glaube an Jesus Christus macht alle zu einem Volk, dessen Fundament die Apostel und Propheten sind, und zu dem Haus, das das christusgläubige Volk bildet, in dem der Herr den Schlussstein bildet, der alles zusammenhält.

Der Epheserbrief kann uns daran erinnern, dass wir alle, egal welche Staatsangehörigkeit wir haben oder welcher Religion wir angehören, Kinder des einen Gottes, wohnend in demselben Haus, inmitten dieses unendlich großen Universums sind. Doch trotzdem schlagen wir uns noch immer gegenseitig die Schädel ein, erheben uns über unsere Geschwister, streben nach Macht und versuchen, andere auszubooten. Hat uns das Jesus gelehrt? Besinnen wir uns wieder auf das Wesentliche im Leben: Brüderlichkeit, Nächstenliebe und Gottesliebe!

Lasset uns beten

Herr, du bist unser aller Gott, erbarme dich unser!

03. Samstag – Heiliger Thomas, Apostel

EVANGELIUM

Joh 20,24-29

Kontext: Die Stunde Jesu – Leiden, Tod und Auferstehung –

Eine weitere Erscheinung Jesu und der Glaube des Thomas

Ausgewähltes Schriftwort: Joh 20,27*Dann sagte er (Jesus) zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und lege sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!*

Das heutige Evangelium berichtet uns von der Erscheinung des Auferstandenen vor seinen Jüngern. Er betrat das Haus bei verschlossenen Türen und wünschte seinen Jüngern den Frieden. Thomas, der Zweifelnde, traute seinen Augen nicht. Er streckte seine Hand aus, berührte mit seinen Fingern die Seitenwunde Jesu und rief aufgewühlt: „*Mein Herr und mein Gott!*“ (Joh 20,28). Erst durch Berührung fand er zum Glauben. Thomas ist nicht der Einzige, dem es schwerfällt, zu glauben. Es ist nicht immer leicht, etwas zu glauben, wenn man „Unglaubliches“ nicht selbst erlebt hat. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass mündliche Überlieferungen gerne mit neuen, ausschmückenden Inhalten bereichert werden und diese sich mit der Zeit verselbstständigen. Oft müssen wir uns dann fragen: Was ist der Kern der Sache? Thomas war auch so ein kritisch hinterfragender. Um zu glauben, brauchte er ein außergewöhnliches Zeichen. Auch wir benötigen oft außergewöhnliche Zeichen, um wieder zum Glauben zu finden. Seien es eigene Berufungserlebnisse oder seien es Wunder, durch welche wir uns staunend verändern lassen und wir Gottes Wirken erkennen. Selig sind im Gegensatz dazu diejenigen, die glauben, ohne Wunder zu sehen. Bei ihnen gründet der Glaube im Vertrauen, das wir in unserer Zeit bereits oft verloren haben. Schenken wir Gott wieder vermehrt unser Vertrauen, denn er ist da, er ist überall, kannst du es fühlen? Wir sind in ihm, in seiner Schöpfung, und er verliert keinen Augenblick im Hören unserer Anliegen.

Lasset uns beten

Herr, du bist da. Ich bete zu dir, ich danke dir für alles und bitte dich um deine weitere Begleitung und Fürsorge.

ERSTE LESUNG

Ez 1,28b-2,5

Kontext: Berufung Ezechiels zum Propheten –
Schau der göttlichen Herrlichkeit –
Sendung Ezechiels

Ausgewähltes Schriftwort: Ez 2,3

Er sagte zu mir: Menschensohn, ich sende dich zu den Söhnen Israels.

Am Beginn des Buches Ezechiel steht die Berufungsgeschichte des Propheten. Stammend aus einer Priesterfamilie befindet er sich mit vielen seines Volkes im babylonischen Exil. Dort erreicht ihn unerwartet der Ruf des Herrn. In einer mächtigen Vision sieht er vier Lebewesen: einen Löwen, einen Stier, einen Adler und einen Menschen. Sich vor Ehrfurcht auf den Boden werfend – Ezechiel erkennt sofort, wer ihm gegenübergetreten ist – nimmt er seinen Auftrag an. Zuvor fordert ihn Gott jedoch dazu auf, sich zu erheben, damit er in Augenhöhe mit seinem Auserwählten sprechen kann. Nun gibt Gott seinen Wunsch bekannt: Er möchte, dass sich sein Volk religiös-moralisch erneuert. Er wünscht sich die Umkehr des Volkes zu ihm. Ein harter Auftrag für Ezechiel, denn es war damit zu rechnen, dass seiner mahnenden Stimme keine Beachtung geschenkt wird, dass sie als störend und unbequem empfunden wird.

Gott spricht immer wieder zu uns, nicht nur damals über die Propheten, auch heute zu jedem von uns, denn er hat etwas vor mit uns. Er hat einen Plan für uns, auch wenn uns dieser nicht sonderlich behagt. Deshalb sind wir gefordert, jeden Tag auf die Stimme Gottes in uns zu hören, um Antworten zu bekommen auf die Frage: was möchte Gott von mir heute oder in dieser besonderen Situation? Hörst du auf Gottes Stimme, so wirst du jeden Tag ein Stück näher deinem ersehnten Ziel kommen.

Lasset uns beten

Herr, lass mich stets auf deine Stimme hören, auch wenn der Lärm des Alltags diese zu überdröhnen beginnt.

04. Sonntag

EVANGELIUM

Mk 6,1b-6

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa –
Die Ablehnung Jesu in seiner Heimat

Ausgewähltes Schriftwort: Mk 6,2d

Und was sind das für Machttaten, die durch ihn geschehen!

An einem Sabbat lehrte Jesus in der Synagoge seiner Heimatstadt. Die Leute staunten über seine Worte, seine Weisheit und Machttaten. Doch sie konnten es nicht akzeptieren, dass er, dessen Eltern sie gut kannten, der unter ihnen als ganz normaler Mensch aufgewachsen war, Gottes Sohn sein sollte. Das war für die Menschen in Jesu Heimatstadt schwer zu glauben und wurde rasch zu einem allgemeinen Ärgernis. Man kann vor der Blindheit und Verstocktheit dieser Menschen damals nur staunen.

Staunen kann man aber auch über Jesu Machttaten. Was hat er damals alles bewirkt und was bewirkt er bis heute an Gutem! Wenn du dich jetzt fragst, was Jesus, nachdem er bereits vor 2000 Jahren diese Welt verlassen hat, bis heute an Gutem bewirkt, dann blick auf das unscheinbare, verdeckte Geschehen im Kleinen, vollzogen durch Menschen an Menschen in Not, egal um welche Not es sich dabei handelt. Dieses Geschehen schreit nicht, es stellt sich nicht in den Mittelpunkt, um Beifall zu erlangen. Es ist ein demütiges, ruhiges und barmherziges Geschehen, abseits vom Trubel der Welt. Es geschieht eben dort, weil das der Ort ist, wo du Jesus findest: bei den Armen und Hilfsbedürftigen. Begib dich an den Ort des Elends und du wirst erfahren, wie mächtig Jesus durch dich wirken kann!

Lasset uns beten

Herr, ich sehe das Elend auf dieser Welt. Lass mich zu deiner rechten Hand werden, damit ich auf dem Weg der Nachfolge mein Heil erwirken kann.

05. Montag

ERSTE LESUNG

Gen 28,10-22a

Kontext: Die Erzeltern –
Jakob in Bet-El

Ausgewähltes Schriftwort: Gen 28,15

Siehe, ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und bringe dich zurück in dieses Land.

Jakob ist auf der Flucht. Er hat seinen Bruder um den Segen betrogen und muss nun, gewohnt in Zelten zu schlafen, seine Nachtruhe unter freiem Himmel verbringen. Er nimmt sich einen Stein als Kopfkissen, schläft bald ein und hat einen Traum, in dem Gott zu ihm spricht. Stehend am oberen Ende einer Treppe, die Himmel und Erde verbindet und auf welcher Engel auf- und absteigen, sagt ihm Gott jenes Land zu, auf dem er liegt. Er führt damit die Verheißungslinie weiter, die er schon Abraham zugesprochen hat. Am Morgen danach stellt Jakob den Stein auf, auf dem er gelegen hat, und verspricht, an jenem Ort, den er Bet-El (d.h. „Haus Gottes“) nennt, ein Gotteshaus zu errichten und den Zehnten von allem zu geben, was er selbst erwirtschaften wird.

Man kann sich nun fragen, ob Jakob diese Gnade Gottes tatsächlich verdient hat, nachdem er sich auf Initiative und mit Hilfe seiner Mutter den Erstgeburtssegens von seinem erblindeten Vater erschlichen hat, zu Ungunsten seines Bruders Esau. Aber Gott sah darüber hinweg. Er schenkt seine Gegenwart wem und wo er will. Er schenkt seine Gegenwart jedem Sünder in der Hoffnung, dass alle seine Kinder, die sich einmal von ihm abgewandt haben, wieder reuevoll zu ihm umkehren. Das ist das Schöne an Gott. Er schmolzt nicht, sondern vergibt und schenkt immer wieder und immer weiter seine Gegenwart.

Lasset uns beten

Herr, schenke mir stets deine Gegenwart und deine Begleitung, auch wenn ich gelegentlich Wege beschreite, die dir missfallen.

EVANGELIUM

Mt 9,18-26

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa – Die Auferweckung der Tochter eines Synagogenvorstehers und die Heilung einer kranken Frau

Ausgewähltes Schriftwort: Mt 9,18.20-21

Ein Synagogenvorsteher fiel vor Jesus nieder und sagte: Meine Tochter ist eben gestorben; komm doch, leg ihr deine Hand auf, dann wird sie wieder lebendig ... Da trat eine Frau von hinten an Jesus heran und berührte den Saum seines Gewandes, denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt.

Auf die Bitte eines Synagogenvorstehers führt er dessen soeben gestorbene Tochter wieder zurück ins Leben und heilt – auf deren Berührung hin – eine schon an zwölf Jahren an Blutfluss erkrankte Frau. Der Synagogenvorsteher und auch die erkrankte Frau kommen zu Jesus, um von ihm zu erhalten, was ihnen sonst niemand geben kann. Und Jesus gewährt beiden worum sie gebeten haben, denn er kümmert sich um alle, die in Not sind. Niemanden lässt er „links“ liegen. Er lebt mitten in seinem Volk, voll von Zärtlichkeit, Nähe und Barmherzigkeit, wie eben Gott seine Kinder liebt und nur das Beste für sie möchte. Jesus offenbart seinen Jüngern damit die Notwendigkeit der Nächstenliebe. Denn so viele sind in unserer Gesellschaft die Ausgegrenzten, die Kranken an Leib und Seele, die Einsamen und Verlassenen, die Letzten. Wir müssen lernen, uns um diese Letzten zu kümmern, für uns sollen sie die Ersten sein, denen wir unsere Aufmerksamkeit, unsere Zuwendung und Zeit schenken. Wir müssen im Geiste der Seligpreisungen ihre Leiden lindern, ihnen mit Barmherzigkeit begegnen, ihren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen und sie die fürsorgliche Väterlichkeit Gottes spüren lassen. Nur so können wir ihnen helfen, aus ihrer Dunkelheit zu entkommen und sie erleben lassen, was Licht im Leben bedeutet und zu bieten hat.

Lasset uns beten

Herr, lass mich die Haltung eines wahren Hirten annehmen. Lass mich im Umgang mit meinen Nächsten zum Beispiel für andere werden und Licht in den vielen Dunkelheiten dieser Welt sein.

ERSTE LESUNG

Gen 32,23-33

Kontext: Die Erzeltern –

Jakobs Kampf am Jabbok

Ausgewähltes Schriftwort: Gen 32,29*Er sagte: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel – Gottesstreiter – denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und gesiegt.*

Jakob kehrt zurück aus Haran und überquert dabei den Fluss Jabbok, einen Nebenfluss des Jordan. Er bringt seine Frau und Kinder und all seinen Besitz über die Furt, bleibt allein zurück, als unversehens ein ihm Unbekannter mit ihm einen Ringkampf beginnt, der die ganze Nacht lang andauern soll. Als der Ringer am Morgen entkommen will, lässt Jakob dies nicht zu, es sei denn, er gibt ihm seinen Segen. Nach urtümlicher Vorstellung bedeutet dies die Übertragung von Lebenskraft. Der Angreifer muss etwas von seiner übermenschlichen Macht abgeben. Der Unbekannte segnet ihn und benennt Jakob in Israel („Gottesstreiter“) um. Jakob seinerseits schenkt dem Ort, wo dieser Ringkampf stattgefunden hat, den Namen Peniel („Gottes Angesicht“), da er sich sicher war, im Ringkämpfer Gottes Angesicht gesehen zu haben. Zurück blieb Jakob jedoch eine Verletzung seiner Hüfte. Er hinkte ab diesem Geschehen aufgrund eines harten Schlages des unbekannten Angreifers. Seit damals gibt es die israelitische Speisevorschrift, den Muskelstrang über dem Hüftgelenk der Tiere nicht zu essen.

Wer war nun dieser unbekannte Angreifer? Vielleicht ein dämonisches Wesen, das die Morgenröte scheute oder ein anderes himmlisches Wesen? Jakob meint jedenfalls mit Gott gerungen zu haben. Tun wir das nicht auch gelegentlich, mit Gott ringen, hadern und ihm Vorwürfe machen?

Lasset uns beten

Herr, wie oft ringe ich mit dir, weil ich unzufrieden bin mit dem, was ich habe, wer ich bin und was du mir schenkst.

EVANGELIUM

Mt 9,32-38

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa –

Über die große Ernte und die wenigen Arbeiter

Ausgewähltes Schriftwort: Mt 9,38*Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden!*

Jesus zog durch alle Städte und Dörfer von Galiläa und lehrte in den Synagogen. Er hatte Erbarmen mit den Menschen und erkannte die Notwendigkeit, zwölf seiner Jünger mit Vollmacht auszustatten und sie auszusenden, um überall die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Dazu sollten sie auch die frohe Botschaft verbreiten, denn das Volk Gottes sollte vor Anbruch des Gerichts die Möglichkeit erhalten, aus diesem Gericht heraus das Heil zu erlangen. Diese zwölf nannte er Apostel, was zu Deutsch so viel wie „Gesandter“ bedeutet. Jesus sieht in ihnen, gemäß der heutigen Schriftstelle, diejenigen Arbeiter, welche die große Ernte einbringen sollten.

Bist du schon so ein Erntehelfer? Du meinst, du kannst das nicht? Dann lass dich von einem Fachkundigen darin unterweisen. Diese Arbeit ist nicht schwer. Als Erntehelfer musst du lediglich Seelen für das Reich Gottes gewinnen. Du kannst das, indem du in allem was du tust, als Christ mit gutem Beispiel vorangehst und zeigst, wie lobenswert das Leben auf dem Weg der Nachfolge erst wird. Die Menschen werden an dir die Wahrheit erkennen und bereit sein, ihr Herz zu wandeln und jenen Glauben annehmen, den du ihnen vorlebst. Denn glauben bedeutet vor allem, den Geist Gottes in die Welt zu tragen, um mit seiner Hilfe das Wachstum von Gottes Reich zum Wohle der Menschheit und jeder einzelnen Seele zu fördern. Lass dich vom Herrn anstellen und werde zu einem lohnenswerten Erntehelfer!

Lasset uns beten

Herr, für dein Reich zu arbeiten soll für mich mein erstrebenswertestes Ziel sein. Lass mich nicht scheitern an meiner Aufgabe und stehe mir bei, wenn ich Gefahr laufe, meiner Pflicht überdrüssig zu werden.

ERSTE LESUNG

Gen 41,55-57;42,5-7a.17-24a

Kontext: Josef und seine Brüder – Die erste Reise der BrüderAusgewähltes Schriftwort: Gen 42,6c*So kamen Josefs Brüder und warfen sich vor ihm mit dem Gesicht zur Erde nieder.*

Josef stieg in Ägypten zum zweiten Mann im Staat auf und wurde im ganzen Reich als das Stellvertreter des Pharaos präsentiert. Als solcher wurde er mit allen Möglichkeiten ausgestattet, seinen Rat in praktische Politik umzusetzen. So legte er in den sieben Jahren üppiger Ernte einen großen Vorrat an Getreide in Kornspeichern an, um in Zeiten von Hungersnot gewappnet zu sein. Und so kam es auch. Hungersnot brach in der ganzen Welt aus und von überall her kamen Menschen, um von Josef Getreide zu kaufen. Auch seine Brüder kamen aus Kanaan. Josef erkennt seine Brüder, aber sie ihn nicht. Nun beginnt er, ihnen eine Lektion zu erteilen, damit sie ihr Unrecht, das sie ihm hatten zukommen lassen, einsehen. Er nennt sie vorerst Spione und möchte ihnen nur dann Getreide verkaufen, wenn sie ihren jüngsten Bruder zu ihm bringen. Mit dieser Forderung kommt ihnen ihr in der Vergangenheit begangenes Unrecht zu Bewusstsein. Sie erkennen, dass sie ihren Bruder Josef mutwillig nicht nur in die gleiche Situation gebracht hatten, sondern, wie sie meinen, sogar seinen Tod verschuldet haben. Sie beginnen zu lernen, dass sie als Familie zusammengehören und eigentlich füreinander einstecken müssten, was sie bislang nicht getan haben.

Familie bleibt Familie, Zerrüttungen sind deshalb sehr schwerwiegend, geht es dabei ja um das eigene Fleisch und Blut, die gemeinsame Vergangenheit und Zukunft. Und vergessen wir nicht, wir alle bilden zusammen eine Familie, weil wir Gottes Kinder sind.

Lasset uns beten

Herr, lass es nicht so weit kommen, dass es innerhalb meiner Familie zu Zerrüttungen kommt.

EVANGELIUM

Mt 10,1-7

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa – Die Aussendung der zwölf Jünger**Ausgewähltes Schriftwort:** Mt 10,5a.b*Diese Zwölf sandte Jesus aus und gebot ihnen: ... geht zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.*

Wir können nur dann zu Missionaren werden, wenn wir als Zeugen Jesu leben, das Gute tun und das Böse unterlassen. Das Böse zu tun bedeutet, dass wir unser Leben, das wir von Gott erhalten haben, begraben. Doch dazu haben wir es nicht erhalten – wir haben es bekommen, um es einzusetzen. Wenn unser Leben aus Unterlassungen besteht, verleugnen wir unsere Berufung. Die Unterlassung ist das Gegenteil der Mission. Wir sündigen gegen die Mission, wenn wir der Resignation nachgeben und sagen: „Ich schaffe das nicht, ich bin dazu nicht in der Lage!“, und wir sündigen gegen die Mission, wenn wir unser Leben als Last und nicht als Geschenk leben, wenn wir mit unseren Mühen im Mittelpunkt stehen und nicht unsere Nächsten, die darauf warten, geliebt zu werden.

Der ursprüngliche Missionsauftrag Jesu an seine Jünger erstreckte sich ausschließlich auf Israel. Später wird er zu ihnen sagen: „*Darum geht und macht alle Völker zu meinen Jüngern ...*“ (Mt 28,19). In diesem Sinn sind auch wir gerufen, unserer Mission keine Grenzen zu setzen. Aber wir brauchen nicht weit zu reisen, um verlorene Schafe zu finden. Solche gibt es unzählig viele. Am verlorensten sind jene, die von der Gesellschaft abgesondert oder ausgegrenzt sind: Obdachlose, Gefangene und Menschen in Krankenhäusern oder Pflegeheimen. Suche diese Personen in ihrer Einsamkeit auf und bringe ihnen die frohe Botschaft, denn viele von ihnen kennen sie noch nicht. Versuche, sie mit der stillen Kraft der tätigen Liebe, in die Gemeinschaft mit dem Herrn einzuladen.

Lasset uns beten

Herr, ich erkenne deinen Auftrag. Unterstütze mich mit deiner Kraft, armelige und verlorene Schafe zu dir zu führen.